

## Über die Rezeption von Donelaitis' Werk im litauischen Schrifttum vor der Rhesa-Ausgabe 1818

Žavinta Sidabraitė

### Einleitung

Donelaitis war ein Dichter mit überragend schöpferischer Geisteskraft. Seine Tätigkeit und seine Werke bereiteten ihm einen großen Genuss. Schöpferische Eingebung war ihm gut bekannt. Das zeigt auch der Auszug über die Nachtigall in „Des Lenzes Freuden“. Die Nachtigall (als Metapher eines begabten Künstlers in „Die Jahreszeiten“) wird erinnert:

„Aber **vergiß** nicht über zuvielm Gefange des Eßfens...“ (LF 137).<sup>1</sup>

Die Besonderheit einer solchen Erinnerung kann man nur im Kontext des gesamten Werkes verstehen, denn Donelaitis ermutigt seine Akteure nirgends zum Essen, eher zur Enthaltbarkeit. Ohne Zweifel war Donelaitis mit der leidenschaftlichen Natur eines Dichters ausgestattet, dem der schöpferische Akt mehr als die menschlichen Bedürfnisse bedeutete. Die Komposition des Werkes lässt vermuten, dass Donelaitis einige Episoden an manchen langen Abenden in einem Zug ohne Unterbrechung geschrieben hatte. So begeistert wie er geschrieben hat, so hat er auch die Ergebnisse dieser Gottesgabe mit anderen geteilt. Seine Dichtung erklang im engen Freundeskreis, sie diente auch für die Bauern als ein tiefwirkendes Wort.

Den Hexameter verwendet Donelaitis ganz bewusst, wobei er den Klang mit Hilfe seines absoluten Gehörs heraushört und seine litauischen Zeilen mit den bedeutendsten klassischen Dichtungswerken in Vergleich setzt. Allerdings wählt Donelaitis den Hexameter nicht nur in Nachahmung der Klassiker zur Schilderung des idyllischen Dorflebens, wie es in Europa der damaligen Zeit üblich war, sondern er verweist damit auch auf die veränderte Lebensrealität. Diese schmerzhafteste Erkenntnis teilt er in einem Brief an den Pastor Jordan mit: „Und lebete er [Vergil] noch zu unserer Zeit als ein erleuchteter wahrer Christ; o wie würde sich seine Iliade verändern, und seine Bucolica in tono

---

<sup>1</sup> Hier und weiter werden die Werke von Kristijonas Donelaitis zitiert aus „Christian Donalitus. Littauische Dichtungen nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Übersetzung, kritischen Anmerkungen und genauem Glossar herausgegeben von G. H. F. Nesselmann“, Königsberg, 1869.

molli mit untermischten Tonbrüchen [...] lementieren!“<sup>2</sup> Mit seinem Schaffen richtete sich Donelaitis nach seiner Umwelt, die voll von Dissonanzen war.

Zu Studienzeiten von Donelaitis herrschte an der Königsberger Universität reges intellektuelles Leben. Franz Albert Schultz (Professor an der Universität ab 1731) entwickelte eine besondere Synthese von den pietistischen *praxis pietatis*, den Wolffschen *cultura intellectus* Ideen und der Lutherischen Theologie.<sup>3</sup> Das ideologische Umfeld von Synkretismus, das an der Königsberger Universität zu seiner Zeit vorherrschte, übte einen besonderen Einfluss auf die Entscheidung von Donelaitis, nach Preußisch-Litauen zurückzukehren und auf Litauisch zu schreiben. Das stützt sich auf seinen Entschluss, die Mission Gottes zu erfüllen und die Verbreitung von ideologisch fremden Ideen aufzuhalten. Er hat die Bedeutung der Wissenschaft nicht absolutisiert, deshalb erschien ihm die ruhig konservative Dorfgemeinde womöglich als ein besonders fruchtbares Tätigkeitsfeld. Die Bauern sollten, so wie es nötig ist, belehrt werden, um eine schädliche Wirkung einer fremden Ideologie zu vermeiden. Darauf sind auch die Weltanschauungen von Donelaitis konzentriert.

Wenn Donelaitis über das Dasein und die menschliche Existenz nachdenkt, wird das dadurch gekennzeichnet, dass er den Menschen nirgends als eine wesentliche Figur darstellt. Zweimal wird auch das Attribut „nichtig“ (*niekingas*) vergeben. Gott hat physisches und geistiges Dasein so angedeutet, dass das Geistige dominiert. Und wenn der Mensch diese Hierarchie falsch interpretiert, wird er als „nichtig“ bezeichnet. Es ist bemerkenswert, dass in „Des Lenzes Freuden“, wo die Parallele des Menschen zur Natur am stärksten ausgeprägt ist und wo man dem Gottesplan nicht folgen will, drückt sich Donelaitis zweimal so aus:

„Du **nichtsnutziger** Mensch!“, „O du Mensch, du nichtiger Thor...“

(*LF* 63, 145).

Dem Menschen verbleiben die Gesetze der kosmischen Weltordnung unbekannt und deshalb trifft er falsche Entscheidungen, sobald er sich nach den äußeren Erscheinungen richtet. Die gottesfrommen („*viežlybieji*“) Bauern, die sich an die Gottesordnung anpassen und dem Naturrhythmus folgen, sind weniger verwirrt. Das ganze Leben des gottesfrommen Bauern und sein Alltag sind

---

<sup>2</sup> *Ibidem*. S. 193–194.

<sup>3</sup> Daugirdas, K.: Karaliaučiaus universiteto Teologijos fakultetas Donelaičio studijų metais. In: Kristijono Donelaičio epochos kultūrinės inovacijos, *Acta Historica Universitatis Klaipedensis* XXVI, Klaipėda, 2013. S. 60.

in dieser Gotteswelt besonders wichtig. Hier gibt es keine unwesentlichen Kleinigkeiten. In „Des Sommers Arbeiten“ geschilderte Episode des Mistfahrens zeigt, wie das, was wesentlich wichtig und heilig ist, ganz bewusst in die alltägliche und prosaische Sphäre der Leibeigenen, der einfachen Bauern, hinein gesetzt wird. Sacrum wird mit profanum verbunden. Der Mensch kann diese Mistifikation spüren: Alles, was unwichtig zu sein scheint (Mistfahren bedeutet auch den Prozess der inneren Reinigung), wird in einem anderen Kontext als Gottesgnade, als irdisches Vergnügen verstanden:

Ìsz menkú daiktú daugsýk dywai pšidáro,  
Ó isz mészki smirdinczo žegnóné pšreina.

(VD 276–277)<sup>4</sup>

Auf diese Weise wird der Mistbegriff mit dem Symbol des Gottesdenkens, der Vernunft verbunden. Man genießt es genauso, wie man die Naturharmonie bewundert: „Ach, preiswürdiger Gott, wie wunderbar ißt deine Fügung!“ (LF, 87). Die Lebensfülle wird oft getreu der Barocktradition mit Kontrast und Paradoxien dargestellt.

Der Bezug auf solche Prosa basiert auf Vernunft, denn man spricht über „schmutzige“, aber gleichfalls auch reinigende Kraft der Arbeit. Die der menschlichen Substanz nötige sinnliche Erfahrung wird dadurch realisiert. Die Bauern wissen, dass „Tölpel im Staatskleid ... würde so thöricht nicht handeln, / Wenn sein Vater ihn ... erzogen“ zur Arbeit hätte (SA 303–304).

Als Objekt seiner Dichtung hat sich Donelaitis die unterdrückten, die elendsten Bauern der provinziellen preußisch-litauischen Dorfgesellschaft ausgesucht. Es stellt sich die Frage, ob diese zielgerichtete Auswahl die Modernität des Werkes von Donelaitis im europäischen literarischen Kontext zu seiner Zeit bestimmt hat? Er hat viele stereotype Darstellungen in der Literatur verändert. Ästhetische Klischees wurden gebrochen (man schildert keine armen und leidenden Landsleute; man darf die bäuerliche Sprache nicht verwenden). Ein bisher unbekannter Pfarrer aus der Provinz Preußisch-Litauen, mit schwacher Stimme und schlechtem Gesundheitszustand, wurde für einen Augenblick Europas größter Dichter, obwohl er in Europa damals noch nicht bekannt war.

Ziel dieses Artikels ist die Rezeption des Epos von Donelaitis im Kontext des Schrifttums Ostpreußens in dieser kurzen Periode, als sein Werk nur in Manuskriptform vorlag. Das sind zwei letzte Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts und

---

<sup>4</sup> Oft ja entsteh'n aus kleinlichem Ding großartige Folgen,  
So aus dem unſchön duftend Mißt kommt herrlicher Segen. (SA 276–277)

das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Als Forschungsobjekt werden dabei nicht die bekannten und vielfach beschrifteten Rezeptionswege betrachtet, das heißt die ersten Ausgaben: bei Martin Ludwig Rhesa – „Das Jahr in vier Gesängen“ 1818; bei August Schleicher – Christian Donalaitis „Litauische Dichtungen“ 1865, bei Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann „Christian Donalaitis Littauische Dichtungen“ 1869 und andere. Das Objekt dieses Beitrages ist eher fakultativ und auf dem Feld der litauischen Kultur bisher wenig bekannt: Es ist das Aufblitzen der Texte von Donelaitis im litauischen Schrifttum noch vor der ersten Ausgabe durch Rhesa 1818.

### **Das Schicksal der Manuskripte von Donelaitis.**

Auf der Webseite der Litauischen Akademie der Wissenschaften beschreibt Leonas Gineitis den Weg von Donelaitis' Schriften: Die Witwe Anna Regina Donalaitis übergab nach dem Tod des Dichters seine Manuskripte dem Pastor Johann Gottfried Jordan aus Walterkehmen, von denen Pfarrer Johann Friedrich Hohlfeldt aus Gervischkehmen (\*1763–†1829) Textabschriften machte. Ein Teil der literarischen Schriften von Donelaitis („Frühlingsfreuden“, „Sommermühen“, „Fortsetzung“ und zwei Briefe) gelangten später in die Hände von Martin Ludwig Rhesa, der restliche Teil des Manuskripts ging während der Napoleonischen Kriegen verloren. Rhesa gab 1818 als erster Donelaitis' Dichtung heraus, wobei ihm die Abschriften von Pastor Johann Friedrich Hohlfeldt und die Manuskripte von Jordan zur Verfügung standen. Danach übergab Rhesa die Manuskripte von Jordan an das preußische Staatsarchiv. Die Abschriften des Pastors Hohlfeldt dagegen kamen nach seinem Tod in die Hände seiner Verwandten und wurden nach einigen Jahren von Regina Stellbogen-Westphal aus Tilsit auf einer Auktion gekauft. Später gelangten diese Abschriften in das Archiv der „Preußen-Gesellschaft“, das in den Räumen des Königlichen Königsberger Landesarchivs untergebracht war. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden die noch vorhandenen Donelaitis' Handschriften in der Handschriftenabteilung des Staatsarchivs Königsberg aufbewahrt, während die Abschriften von Hohlfeldt sich in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Königsberg befanden. Die Handschriften von Donelaitis wurden 1945 von der Expedition der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR in der Burg Lochstedt nahe Königsberg entdeckt und der Zentralbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR und später dem Institut für litauische Sprache und Literatur übergeben. Alle noch erhaltenen

Handschriften von Donelaitis befinden sich heute in diesem Institut, das jetzt in Institut für Litauische Literatur und Folklore umgenannt wurde.<sup>5</sup>

Die uns bekannten Fakten sprechen dafür, dass in der hier beschriebenen Reihenfolge noch ein Streckenabschnitt der Donelaitis' Manuskripte fehlt, zumal es allgemein bekannt ist, dass der erste, der einen Auszug oder einige Auszüge von Donelaitis' Werken publiziert hatte, ein schlichter Mann, Christian Gottlieb Mielcke, Kantor aus Pillkallen war.

### **Die ersten Veröffentlichungen von Auszügen aus dem Donelaitis' Werk**

Beide von Mielcke veröffentlichten Werke, in denen auch ein Teil der Dichtung von Donelaitis enthalten ist, wurden im Jahre 1800 in Königsberg herausgegeben. Das ist die „Anfangs=Gründe einer Littauischen Sprach=Lehre“ und „Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörter-Buch“. Für das Thema wichtig ist das grammatische Kapitel „Kurze Anleitung zur littauischen Poësie“, wo zum ersten Mal Auszüge aus „Die Jahreszeiten“ (fünf Zeilen Naturbeschreibungen aus „Des Herbstes Segnungen“ und 13 aus „Des Winters Sorgen“) mit – wahrscheinlich - erster Übersetzung von Mielcke selbst veröffentlicht wurden. Dann folgte das Wörterbuch, in dem der lexische Teil mit malerischen Elementen der Donelaitissprache veredelt wurde. Folglich müssen damals die Manuskripte oder genaue Abschriften vorgelegen haben.

### **Zur Frage der Bekanntheit von Donelaitis' Dichtung**

Georg Christoph Pisanski, der in Königsberg 1790 starb, hat in seinem „Entwurf einer preußischen Litterärsgeschichte in vier Büchern“ erwähnt, dass schon damals die Werke von Donelaitis positive Anerkennung gefunden hatten. Pisanski schrieb: „Christian Donalitus, Pfarrer in Tolmingkemen, der in einem, nachher in das Deutsche übersetzten Gedichte von 659 Versen in ungerimten Hexametern, die vier Jahreszeiten besungen, hat mit dieser Arbeit bey Kennern der Litauischen Sprache und Poesie viel Beyfall gefunden“.<sup>6</sup>

Es ist kaum zu erwarten, dass wir alle Namen dieser von Pisanski erwähnten „Kenner der Litauischen Sprache und Poesie“ erfahren. Zu dieser Gruppe können wir allerdings Christian Gottlieb Mielcke zählen, der aktiv im Bereich des litauischen Schrifttums wirkte. Offenbar war für Mielcke nicht nur die Persönlichkeit von Donelaitis und die literarische Bedeutung seiner Dichtung be-

---

<sup>5</sup> <http://www.mab.lt/Donelaitis/kuryba.html>

<sup>6</sup> Pisanski, G. Ch.: Entwurf einer preußischen Literärsgeschichte in vier Büchern, Königsberg, 1886. S. 663.

kannt, sondern er war auch der erste, der genug Potenzial hatte, Donelaitis' Werke zu veröffentlichen.

### **Zur Frage der Herkunft von Christian Gottlieb Mielcke**

Neu gefundene Archivakten zeigen, dass die Familie Mielcke höchstwahrscheinlich aus Pommern nach Tilsit gekommen war.<sup>7</sup> Außerdem ist bekannt, dass die Kaufmannsfamilie Mielcke in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine große Rolle im Leben der Stadt Tilsit spielte. Als Tilsit im Jahre 1752 das 200-jährige Stadtjubiläum feierte (1552 verlieh Herzog Albrecht Tilsit das Stadtrecht), erhielt Ernst Jacob Mielcke die Ehre, im Namen der ganzen Kaufmannszunft die feierliche Rede zu halten. Man kann davon ausgehen, dass auch die Familie von Peter Gottlieb Mielcke in engen Verwandtschaftsbeziehungen zu dieser Kaufmannsfamilie stand. Kein Wunder also, dass seine drei Söhne – Theodor Gabriel, Daniel Friedrich und Christian Gottlieb – in Studienjahren an der Königsberger Universität Stipendiaten der Stadt Tilsit waren.<sup>8</sup>

Neu gefundene Archivmaterialien deuten darauf hin, dass an eine litauische Herkunft von Mielcke kaum zu denken ist. Außerdem schreibt Ch. G. Mielcke selbst, dass er die litauische Sprache von seiner Jugend auf wie seine Muttersprache erlernt hatte.<sup>9</sup> Es ist also eindeutig, dass Litauisch nicht seine Muttersprache war.

Christian Gottlieb Mielcke ist 19 Jahre später (1733) als Donelaitis geboren. Er schenkte dem litauischen Schrifttum viel Aufmerksamkeit und strebte, seine ehrgeizigen Pläne auf dem Niveau von Donelaitis zu verwirklichen. Ein Beispiel für die persönlichen Hintergründe Mielckes ist, dass er aus unbekanntem Gründen kein Pfarrer wurde. Man kann sogar vermuten, dass er seine literarischen Kräfte anfangs ohne Erfolg auf das Gebiet des deutschen Schrifttums richtete. Die erhaltenen Werke zeigen, dass er sich für die Entwicklung der deutschen Literatur interessierte und nach neuen Erscheinungen und Strömun-

---

<sup>7</sup> 1699/1 Domänen Rent-Amt in Tilsit. Principia Regulativa. Bürger-Rolle von Jahr 1772 bis 1804. Archiwum Panstwowe w Olsztynie, Kuratorium der Albertus Universität.

<sup>8</sup> 1646/194 Albertus-Universität zu Königsberg. Theologische Facultät. Vorlesungsverzeichnisse. Archiwum Panstwowe w Olsztynie, Kuratorium der Albertus Universität. 1646/802 Albertus-Universität zu Königsberg. Rectoratsprotocollum. Archiwum Panstwowe w Olsztynie, Kuratorium der Albertus Universität.

Sidabraitė, Ž.: Kristijonas Gotlybas Milkus. Gyvenimas ir literatūrinė veikla (Christian Gottlieb Mielcke. Leben und Werke), Vilnius, 2006. S. 22–24.

<sup>9</sup> Mielcke, Chr. G.: Bescheidene Beantwortung des Bedenkens..., Königsberg, 1788. S. 50.

gen Ausschau hielt. Mit Präzision dokumentierte er deutsche religiöse Bildungs- und Erziehungsprozesse. Als Beweis dafür dienen seine Bemühungen, nach den modernsten literarischen Erkenntnissen seiner Epoche in litauischer Sprache zu reimen. Leider hat Mielcke in seinen poetischen Werken sein Augenmerk mehr auf die Suche nach der Form als auf die inhaltliche Aussage gelenkt. Höchstwahrscheinlich hat Mielcke seinen Mangel am poetischen Talent schmerzhaft gefühlt.

### **Manuskripte von Mielcke und Donelaitis**

Nichtsdestoweniger sollte man zur Verteidigung dieser großartigen Persönlichkeit sagen, dass Mielcke ein sehr eifriger, professioneller Kenner und Liebhaber des literarischen Wortes war. Er nahm aktiv am litauischen Kulturleben teil, stand in enger Verbindung mit anderen hervorragenden Vertretern der Epoche und war gut über die Arbeit seiner Kollegen informiert. Offenbar konnte er sich sehr schnell ein Bild über den begabten Pfarrer von Tollmingkehmen und seine Dichtung machen und auch ihre Bedeutung einschätzen. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass Johann Gottfried Jordan ihm aufgrund dessen Donelaitis' Manuskript auslieh oder Abschriften machen ließ.<sup>10</sup>

Rhesa behauptet, dass er die Autographe von „Des Lenzes Freuden“ und „Des Sommers Arbeiten“ von Pastor Johann Gottfried Jordan erhielt. Dagegen veröffentlichte er „Des Herbstes Segnungen“ und „Des Winters Sorgen“ nach den Abschriften, die ihm Pastor Johann Friedrich Hohlfeldt zur Verfügung gestellt hatte. Möglicherweise musste er diese dem Pastor später zurückgeben. Das würde bedeuten, dass Jordan die Autographe von „Des Herbstes Segnungen“ und „Des Winters Sorgen“ zu der Zeit nicht besaß. Möglicherweise war Mielcke der letzte, der die Autographe aller vier Teile in seinen Händen hielt. Es gibt Anzeichen dafür, dass Mielcke während des Vorbereitungsprozesses zur Veröffentlichung des Wörterbuches und der Grammatik über „Des Herbstes Segnungen“ und „Des Winters Sorgen“ verfügte. Ist es also ein Zufall, dass wir gerade diese zwei Teile der Autographe vermissen? Vielleicht werden Donelaitis' Manuskripte entdeckt, falls das verloren gegangene Handschriftenarchiv von Mielcke je gefunden wird.

---

<sup>10</sup> Wenn man genauer die vorhandenen publizierten Werke der Donelaitisdichtung betrachtet, merkt man sofort das Übergewicht von zwei Teilen aus "Die Jahreszeiten". In der Poetik werden, wie oben genannt wurde, Zeilen aus „Des Herbstes Segnungen“ und „Des Winters Sorgen“ veröffentlicht. Als Illustrationsumfeld für das Wörterbuch diente auch die Häufigkeit der Verwendung einzelner Auszüge aus diesen Teilen.

Mielcke wird als ein arbeitsamer Schöpfer geschätzt, der die litauische Sprache und das Schrifttum lange Jahre eifrig gepflegt hat. Jedoch wissen wir fast nichts über das Schicksal der Handschriften seiner Werke. Eine Ausnahme bildet die Handschrift des Epos „Pilkainis“, das seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird.

### **Von Mielcke aufgeführte Textstellen aus der Donelaitis‘ Dichtung**

In seiner Poetik beschreibt Mielcke die Dichtung von Donelaitis folgenderweise, wobei er Auszüge aus dessen Werken vorstellt: „Donaliziŭs, Pfarrer in Tollmingkemen, eines littaufchen Kólmers Sohn, ein Mann von ſeltenen Verdienſten und Geſchicklichkeit, hat ūber die vier Jahres=Zeiten littaufche Hexameter geſchrieben, worinn gewiſſ die erhabenſten Ausdrücke vorkommen, die freylich in der Ueberſetzung viel verliehren, von denen aber doch eine Probe mittheilen und ſie deutſchen Leſern zu gefallen ūbersetzen will“.<sup>11</sup> Zur Bestätigung seines perfekten literarischen Geschmacks und Donelaitis‘ Talents führt Mielcke Auszüge aus zwei letzten Teilen von „Die Jahreszeiten“ an. Gleichzeitig wagt er es, Donelaitis zu korrigieren (dies ist typisch für Vertreter der Aufklärungsperiode). Der von Mielcke abgedruckte Text ist:

Ant! Saulélē wēl nū muſ' atstodama rittafſſ  
ir palikuſſi mus greità Wakarop' nuſſileiddzia. [...]  
O Szēβēlei wis ilgyn kasdien iſſitiefja.  
Wejai ſu Sparnais pamaži jau pradedà mudràut,  
ir Szillumôs Atſtankas iſſbaidydami ſlamſczia.<sup>12</sup>

Im Original:

Ant, sauléle wēl nu mūs' atstódāmā ritas,  
Írgi pālikūsī mūs greitā wākāróp nūšilēidza.  
Wei, kasdēn daugiaūs ji mūms sāwō spindūļī slēpia;

---

<sup>11</sup> Mielcke, Chr. G.: Anfangsgründe einer Littauschen Gramatik, Königsberg, 1800. S. 193.

<sup>12</sup> Übersetzung von Mielcke:

Siehe die Sonne verläßt uns abermahl und wälzet sich in ihrem Kreis: Lauf weit von uns weg.

Sie verläßt ihre Bahn geschwind, und eilet den Abend zu erreichen.

Der Schatten, den die Körper von sich werfen, wird von Tage zu Tage länger.

Die Winde fangen allmählig an mit ihren Flügeln muthiger zu werden,

verſcheuchen die Ueberbleibfel von Wärme, und erheben ein Heulen in hohlen Tönen.

Ibid. S. 193.



Ó szeszélei wís ilgýn kasdën ãssítësia.  
Wëjai sù sparnaís pãmãžì jau prãdëdã múdraut,  
Ìr szilũmós atstãnkas iszbaidýdãmì szlãmszcza.

(RG 1–6)

Wie wir sehen, verändert Mielcke in seiner Veröffentlichung das litauische Meisterwerk scheinbar nur wenig. Er korrigiert lediglich nur den ersten daktilischen Versfuß der zweiten Zeile: Statt Donelaitis' daktilischen Versfußes finden wir hier den Trochäus.

Aus „Des Winters Sorgen“<sup>13</sup> publiziert Mielcke nur Einzelteile. Sie werden in der Originalfassung zitiert. Nachfolgend werde ich alle angeführten Auszüge zitieren. Mielcke schreibt: „In der Beschreibung des Winters drückt er [Donelaitis] sich so aus:

Ant! Žiemòs Narjai jau wël rūftãudami gryβta  
ir Szaury's paŝŝiβãuβëš wël mus atlëkia gandit. –  
Ant! Laukus Žëmýs jau taip nugãdinno bãrdam's,  
kad ir Balos ir Klampynëš pradedã rauktiŝ –  
Kélas, kad jì meginna trenkt βokinnëdami Ratai  
néy kok's Bubnas ìtemptas dël Pãbalio trinka,  
Taip, kad Garŝas jo toli Galwoj' atŝilëpja. –  
Tikt Dywai žurët, kaipo barzdoti Puβynai  
ŝu ŝawo Kodais gãrbannotais wiŝŝur paŝŝirodo,  
ir néy puderoti Ponaczei ŝtow iŝŝirëmë. –  
Bet ir Kérplëβos ir jũ Kelmai iŝŝigaŝta,  
kad ŝmarkus Žëmýs ŝawo Duples pradedã juddit,  
ir beŝijodam's néy ŝu Sëtais dulkinna Sniegã.“<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Übersetzung von Mielcke:

Siehe dort! die Muth des Winters kehret ŝchon wieder mit großem Toben zurũck,  
und der Nordwind, dem die Haare zu Berge ŝtehen, flieget daher uns zu ängŝtigen. \_  
Der Nordoŝtwind hat mit ŝeinem Schelten die Lãndereyen ŝo erŝchreckt,  
daß alle Morraŝte und Brũcher ŝich angefangen haben zuŝammen zu ziehen. \_  
Wenn wir mit unŝern Wagens zu fahren verŝuchen, ŝo tanzen unŝere Rãder  
und machen des Froŝtes wegen ein ŝolches Geraŝŝel, als wenn eine ŝtark angezogene  
Trummel gerũhret wird,  
ŝo daß der Widerŝchall davon ein weites Echo in unŝern Ohren zurũck læŝt. \_  
Es iŝt ein Wunder anzufehen, wie die bãrtige Fichten=Wãlder  
mit ihren gekràuŝelten Spitzen ŝich überall zeigen  
und wie die gepuderte junge Herren, die die Hãnde in die Seite haben, ŝtehen. \_

Die Gedankenstriche am Ende der Zeilen kennzeichnen Auslassungen. Es gibt mehrere Gedankenstriche mit dieser Bestimmung. So werden an den einzelnen Stellen jeweils 5, 1, 26 und 3 Zeilen, also insgesamt 35 Zeilen ausgelassen. Zitiert werden nur 13 Zeilen. Man muss noch hinzufügen, dass es hier auch eine kleine Ungenauigkeit gibt. Die Zeile „Bet ir Kérplēšos ir jū Kelmai iſſigaſta“ lautet im Original „nūsīgāsta“ (ŽR 46). Das ist vermutlich eine fehlerhafte Abschrift, weil wir beide Formen – „Iſſigaſtu“ und auch „Nuſigaſtu“ – in seinem Wörterbuch finden<sup>14</sup>.

### **Donelaitis' Dichtung in Mielckes Wörterbuch**

Mielcke verwendet die Dichtung von Donelaitis, um den Gebrauch von manchen Lexemen zu illustrieren. Kein Wunder, dass dabei Originalausdrücke umgeformt oder anders verarbeitet werden. Der Begriffsinhalt lässt sich jedoch erkennen. Zweimal weist Mielcke selbst darauf hin, dass eine Phrase aus dem Poem von Donelaitis übernommen worden ist. Es handelt sich dabei zum einen um das Lexem „Rabbata“. „Ein lüderliches wüstes Leben“ – so übersetzt es Mielcke<sup>15</sup>. (Der Linguist Jonas Kabelka übersetzt diesen Slawismus mit „elgesys“ – „das Benehmen“<sup>16</sup>). Zitat aus Mielckes Wörterbuch: „Aβ kaip Naujok's, wiſſā Kaimynū Rabbátā ir jū Klāstā bey Szelmyſtā dar ne pažyſtu – ich kenne als ein Anfänger noch nicht alles lüderliche Leben, Betrügerey und Schelmerey meiner Nachbaren. Donal, in den Jahreszeiten, im Herbſt.“ (MW 215–216). Vergleichen wir dies mit Donelaitistextzeilen:

Tódēl, kaip naujōks, kaimýnu wišā rābātā  
Ir ju klāstā beī szelmýstę dār nēpāžīstu. (RG 599–600)<sup>17</sup>

Das zweite Deutungsbeispiel folgt nach dem Auszug aus „Des Winters Sorgen“:

„Eikβ, Szauri baiſus, iβklēſtyk Nugarā Bložnū, (Wilkū), kad gloda jū butu (komm graufamer Nordwind, ſtāube, blaſe den Schelmen (den Wölfen) den

---

Aber auch die ausgefűrzten Bäume und ihre Stobben erschrecken wenn der graufame Nordostwind seinen Blasbalg bewegt und gleichſam mit vielen Sieben den Schnee zu fichten anfängt. Ibid. S. 194–195.

<sup>14</sup> Mielcke, Chr. G.: Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörterbuch..., Königsberg, 1800. S. 72.

<sup>15</sup> Ibid. S. 215–216.

<sup>16</sup> Kabelka, J.: K. Donelaičio raštų leksika, Vilnius, 1964. S. 192.

<sup>17</sup> Darum kenn' ich als Neuling nicht ſo genau das Gebahren,

Nicht das verſchlagene Treiben, die Arglift ſämmtlicher Nachbarn. (HS 599–600)

Rücken voll, daß ſie nicht mehr ſeyn. Donalitus: In den Jahres=zeiten“ (MW 122). Es gibt hier keinen Hinweis auf die Teilenzugehörigkeit. Im Original lautet es:

Eĩksz, sziaurý baisùs, iszklėstyk nùgārą blóznũ!

Baũsk, prispaušk su szalczais jũs, kad glodā jũ bútu!

(ŽR 76–77)<sup>18</sup>

Mielcke benutzt die gemeinsame Benennung von allen vier Teilen des Donelaitis‘ Epos als „Die Jahreszeiten“. Daraus kann man schließen, dass das Epos in der Manuskriptform zur Zeit der Vorbereitung des Wörterbuches von Mielcke im Kreis der damaligen Schrifttumskenner weit anerkannt war. Das stimmt auch mit den Titeln der zwei Teile des Poems „Des Lenzes Freuden“ und „Des Sommers Arbeiten“ überein, die im Königsberger Staatsarchiv bis zum Zweiten Weltkrieg aufbewahrt wurden: „Donalitus. Die Jahreszeiten. Gedicht. Originalhandschrift.“ Als eine zufällige Übereinstimmung kann man das nicht deuten. Man kann davon ausgehen, dass es sich nicht die Archivaren ausgedacht haben, um ihre Arbeit zu erleichtern. Das war gar keine Innovation, der Titel wurde vom Manuskript übernommen, wie er dort schon aufgeschrieben war.

Obwohl Rhesa seine Entscheidung nicht begründet hat, warum er Donelaitis‘ vier Gesänge „Das Jahr“ nannte, sollte das, wie unsere Literaturhistoriker meinen, auch nicht als eine zufällige Tat bezeichnet werden. Rhesa wollte die herausragende Bedeutung von Donelaitis im literarischen Kontext des 18. Jahrhunderts betonen. Er hat nicht den üblichen Titel „Die Jahreszeiten“, der bis dahin für Donelaitis‘ Werk benutzt worden war, verwendet, sondern ihm einen synonymen Namen „Das Jahr“ vergeben.

Man kann davon ausgehen, dass das Werk den Namen „Die Jahreszeiten“ erst später, nach dem Tod des Dichters erhielt, als es unter den damaligen litauischen Intellektuellen bereits zirkulierte. In den Abschriften von Hohlfeldt finden wir den Titel noch nicht. (Die Abschriften wurden im Königsberger Archiv als „Litauische Gedichte des Pfarrers Donalitus in Tolmingkehmen“ eingetragen.) Daraus können wir folgern, dass Mielcke über Donelaitis‘ Autogramme, aber nicht über die Abschriften von Hohlfeldt verfügte.

Über diese expliziten Bezüge auf Donelaitis‘ Werk hinaus gibt es in Mielckes Wörterbuch noch mehrere weitere Auszüge aus Donelaitis‘ Dichtung.

---

<sup>18</sup> Komm, o ſchauriger Nord, peitſch aus den Rücken der Frevler!

Züchtige, drücke mit Froſt ſie, damit es mit ihnen zu Ende! (WS 76–77)

Folgende Zitate veranschaulichen dies (zuerst wird Mielckes Abschrift angeführt, und anschließend Donelaitiszeilen wiedergegeben):

1. Ancas Jawo Kulßes naujù Diržù Jurakinno, Hans hat um seine Hüften einen neuen Gürtel gefchnallet (MW 53)

[Enskýs...]

Tù säwõ külszes sù naujù diržù sūrākino... (RG 96)<sup>19</sup>

2. Ancas Žubus itempes birbinna Wamždi, der Hanns bläßt mit daunen Backen auf der Pfeife, Flöte. (MW 28)

Bèt Žnairiùks zubùs isztèmpes birbīnõ wàmzdj. (RG 221)<sup>20</sup>

3. Mažu Rytoj' reiks parwėzyt dideli Pilwà, morgen werden wir vielleicht einen Dickbauch (dicken Herrn) führen müßfen. (MW 200)

Ó porýt mážù reiks parwėzít didėlī pilwà. (RG 129)<sup>21</sup>

4. Mocžuttė didey gėrėjos Dukter's Juláukiušì Swódba, der Mutter gefiel es sehr, daß sie noch die Hochzeit der Tochter erlebte (MW 79)

Krìzas ìrgī mõczùtė jó, surùkūsī bóba,

Gėrėjos didey duktėrs suláukūsiū swódba... (RG 137–138)<sup>22</sup>

5. Paláuk Ju Pafakà Jawo, jau Aufys mušù praškuddo, hör auf mit deiner Erzählung, uns habe schon die Ohren angefangen wehe zu thun (MW 241)

„Àk, – tǎřě Sèlmas, – bèngī páliáuk su pásākā sáwo!

Jàù per daug dywù! jau aùsys músū praškùdo. (RG 773–774)<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> [Enskys]

Gürtete er sich selbst mit neuem Riemen die Hüften... (HS 96)

<sup>20</sup> Schnairuks spannte die Backen und blies in die summende Pfeife. (HS 221)

<sup>21</sup> Uebermorgen vielleicht nach Hause zu schaffen den Dickbauch. (HS 129)

<sup>22</sup> Christian aber und auch sein Weib, eine runzlichte Alte,

Waren da hocheifreut, zu erleben des Töchterchens Hochzeit. (HS 137–138)

<sup>23</sup> Ach, sprach Selmas, so höre doch auf mit deiner Erzählung!

Schon ist des Gräuels genug, die Ohren schon wollen uns weh thun. (HS 773–774)

6. Ruddenij' Wėjai Szillumôs Atftankas iŝbaidydami ßlamßczia, im Herbŝt verjagt der Wind die Ueberbleibŝel von Wårme und blåŝet hohl (*MW 277*)

Wėjai sù sparnais pāmāžì jau prādēdā múdraut,

Ìr szilūmôs atstānkas iszbaidýdāmì szlāmszcza. (*RG 5–6*)<sup>24</sup>

7. Žiema ßlapjus Darbus Rudenio nudégino, der Winter hat die Nåŝŝe des Herbŝtes trocken gemacht (*MW 46*)

Ìsz dēbēsù žēmà potām iszkiszùšì gálwà

Neì pikczùrnā kōkià su szúdais rùdēniō bårēs

Ìr su szālczeis jó szlapiùs nudéginō dārbus... (*ŽR 29–31*)<sup>25</sup>

8. Doczys Neprietelus muŝù mylimà Kaimynà wiŝŝà ŝuŝwillinno, der böŝe Doczys hat unfern guten Nachbar durch den Brand ganz zu Grunde gerichtet, alle Gebåude abgebrannt (*MW 267*)

Àrgì nētýrēte, kaip mùsù mýlímà Krìzà

Pérnay nèprētēlius Doczýs suswilinō wišà? (*ŽR 255–256*)<sup>26</sup>

9. Wilkai Gájjom's ŝuŝibēgē ŝtaugē, die Wólfe rotteten ŝich Haufenweis zuŝammen und heuleten (*MW 256*)

Taið bēdūmójant mán, wilkai gaujóm's ŝuŝibēgo

Ìr, kaip prátē ýr', tamsój trālālaudāmì stauğgē. (*ŽR 72–73*)<sup>27</sup>

10. Stulpai Saulélēs ant Dēbēŝiù praŝiplatin', die Strahlen der Sonne verbreiten ŝich unter den Wolken. Die Sonne zieht Waŝŝer (*MW 45*)

„Ir Stulpai Saulélēs ant Dēbēŝiù praŝiplatin'". (*VD 545*)<sup>28</sup>

---

<sup>24</sup> Muthig beginnen die Wind' allmählig die Flügel zu rühren,  
Und wegŝcheuchend die Reŝte der Wårme' uns, ŝauŝen ŝie hohler... (*HS 5–6*)

<sup>25</sup> Aus den Wolken heraus ŝein Haupt drauf ŝteckte der Winter,  
Schalt einem Strafgeiŝt gleich das ŝhmutzige Weŝen des Herbŝtes,  
Trocknete dann mit eiŝigem Hauch ŝein naŝŝes Gefudel... (*WS 29–31*)

<sup>26</sup> Habt ihr es denn nicht erlebt, wie unferm würdigen Chriŝtian  
Voriges Jahr Doŝchys, der Unhold, Alles verbrannt hat? (*WS 255–256*)

<sup>27</sup> Alŝo dacht' ich bei mir, da liefen die Wólfe zuŝammen,  
Und mit gewohntem Geŝchrei erfüllten ŝie heulend das Dunkel. (*WS 72–73*)

11. Grecznus Laßinnû Szmotus Gaßpadinne ißdallyjo, die Wirthin hat tüchtige Stücke Speck ausgetheilet (*MW* 279)

Taip bēšikēfant jau tūjaus Plauczûns pāširódē,

Ir grecznûs Lāšzinû Szmotûs kožnām pādālydams,

Pāpykius durnûs ir Waidā wiššā nūtildē. (*VD* 523–525)<sup>29</sup>

Und Mielckes umgeformte, aber noch erkennbare Zitate von Donelaitis:

12. Tas kurs wis linkšmas ir šweik's yra, apgauna tā, kurs wis širgdam's ir dušaudam's nutwera Szaukβta, wer immer frisch und gesund ist, übertrifft den, der immer krank und seufzend seinen Löffel anfaßt (*MW* 74)

Tas Ūmogûs, kûrs daug trūšīnējēs bey prišwārgēs

Sāwō praftûs Walgiûs wišš' šû Pāšimēgīmū wālgō,

O prišwālgēs, ir wiernay dēkāwōjēs Diewui

Linkšmas, šweik's ir drūt's miegōt' ī Pātālā kōpa,

Tās apgāuna tā, kûrs wišš' kasdien' īšširēdēs;

Allē dūšaudams, ir wišš' širgdams nūtwērīā Szāukšta! (*VD* 14–19)<sup>30</sup>

13. Sāulē brinkinna Laukus, die Sonne trocknet die Felder (*MW* 33)

Wey, Saulēlē, tikt žūrēk! atkōpdāmā greitay,

Brinkīnā jau Laukûs, ir Ūolē rāgīnā kēltis... (*PL* 400–401)<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> Und an den Wolken gestalten sich breiter die Strahlen der Sonne. (*SA* 545)

<sup>29</sup> Als so gerüftet sie waren, erschien Plautschunas zur Stelle,

Und Speckfchnitte, vortrefflich und reichlich, an Jeden vertheilend,

Schlichtete schnell er den Streit aus dem Grund' und das thörichte Zürnen. (*SA* 523–525)

<sup>30</sup> Siehe, der Menſch, der, wenn er sich redlich bemüt und gequält hat,

Immer sein dürftiges Mahl verzehret mit Luſt und mit Wohlſchmack,

Der, wenn er ſatt sich gegeſſen und Gott aufrichtig gedankt hat,

Fröhlich und ſtark und gesund zum Schlafen sein Lager beſteiget,

Der iſt beſſer daran als der, der, täglich sich ſchmückend,

Aber mit Seufzen und ſtets unpäſſlich ergreifet den Löffel. (*SA* 14–19)

<sup>31</sup> Schau nur und achte darauf, wie die Sonne nun ſchneller emporſteigt,

Wie ſie die Fluren ſchon trocknet und heiſet die Gräſer ſich heben. (*LF* 400–401)

14. Wiſſokios Dainos oſinna Girrès, mancherley Gefänge erſchallen  
in den Wäldern (*MW* 186)

Krúmus ir Girriàs wiſſokios óſžĩnõ Dainos... (*PL* 65)<sup>32</sup>

15. Taipo jĩ ſumuþè, kad iſ Jenòs Skrandòs Sklypai paſidarè, er hat  
ihn ſo geſchlagen, daß der alte Pelz ganz von einander ging  
(*MW* 245)

Aſž [...]

Tàw, žinnai, daugſyk taipo per Nuggärą drožiau,

Kàd iſž Skrandòs tàwõ ſenòs Sklypai pãſidàre. (*PL* 460–462)<sup>33</sup>

Ó, iszaùsus jau, taipó sumùszdĩnõ Prìczku,

Kàd wos tris dènàs suláuķes nùmĩrë bėdzus. (*ŽR* 457–458)

Es ist leicht, den gemeinsam typischen reichen Wortschatz und die dichterischen Ausdrücke sowohl bei Donelaitis als im Wörterbuch von Mielcke zu erkennen:

1. Jus Iſputelei pilwoti, ihr aufgeſchwollenen Dickbäuche (*MW* 213)

„Jús szpùtèlei pilwóti, júsgi bėdėwei,

Àr jau gėda jùms szwentáy rankàs sùšĩmti,

Ìr auksztýn pãziurèt, kad rėbius imãtė kãsnius? (*RG* 309–311)<sup>34</sup>

2. Jau tawo Skilwij' wėl Paſninkas paſidarè, du biſt ſchon wieder  
ausgehungert (*MW* 191–192).

Àr jau wėl skilwýj jums pástninkai pãſidàrè? (*ŽR* 75)<sup>35</sup>

3. Klėftina Wėjas Lappus, der Wind bewegt die Blätter. (*MW* 122)

Kàd auksztýn žiurì, pãmàtai sudrìskũſi kraiką,

---

<sup>32</sup> Wald und Gebüſch durchſummten die mannigfachſten Gefänge... (*LF* 65)

<sup>33</sup> Ich [...]

Habe dir oft, wie du weiſt, dermaßen den Rücken gedroſchen,

Daß dein alter betragener Pelz in Fetzen umherflog. (*LF* 460–462)

<sup>34</sup> „Aufgeblaſene Dickbäuch' ihr, ihr Gottesverächter,

Gilt es als Schande euch ſchon, die Hände zu falten zur Andacht,

Und zum Himmel zu ſchaun, wenn köſtliche Biſſen ihr einnehmt? (*HS* 309–311)

<sup>35</sup> Oder ſind wieder einmal Faſttage im Magen entſtanden? (*WS* 75)

Ànt kurió sklypùs nuplészтус kléstīnā vėjai... (RG 607–608)<sup>36</sup>

4. Ugnei iřřikēlus Źmonēs Kuleis iřřiritto, da das Feuer aufging,  
liefen die Leute ūber Hals und Kopf heraus (LVŹ 135)

Ìsz stubós Plauczūno tū kuleis iřřirito... (ŹR 307)<sup>37</sup>

5. Źnairoms i Ančą žurėjo, er ſahe den Hans ūber die Qveer  
glupend an. (MW 346)

Róds, tǎř Priczkus, sù tǎbǎkù burùs pǎwītódams

Ìr, kaip būdas jó, žnairiòms i Kùbǎ žiūrédams... (ŹR 117–118)<sup>38</sup>

Mielckes angeführte deutsche Entsprechungen reichen nicht der lebendigen, schöpferischen Darstellungsart und -weise des litauischen Textes. Man könnte meinen, dass Mielcke dadurch die Darstellungskraft der litauischen Sprache, ihr Reichtum und ihre Schönheit hervorheben möchte.

### Die Nachahmung der Donelaitis‘ Tradition

Ich wage, es zu behaupten, dass das Statische und der Mangel an Ausdrucksmöglichkeiten und Darstellungskraft der zeitgenössischen litauischen Dichtung (teilweise auch seiner eigenen) Mielcke bewusst war. Offenbar hat Donelaitis‘ Werk Mielcke ermutigt, in seiner Poetik den novatorischen Gedanken zu äußern, nämlich dass es nicht nur möglich, sondern sogar nötig ist, die lebhafteste, von einfachen Menschen benutzte litauische Sprache beim Dichten zu verwenden: „... muß er [der Dichter] doch jederzeit ſo deutlich zu ſchreiben wiřfen, daß ihn auch der geringſte Littauer verſtehet. In dieſem Fall hat die littauifche Sprache von andern einen großen Vorzug. Auch die erhabenſten Ausdrücke ſind dem gemeinen Mann verſtändlich, weil ſie eben aus der Sprache genommen ſind, die er tǎglich im Munde fūhret.“<sup>39</sup>

Mielckes Rückkehr zur dynamischen alltǎglichen Sprache spūrt man insbesondere in seiner Dichtung – im Poem „Pilkainis“ und in der Ūbersetzung der Fabel von Christian Fūrchtegott Gellert „Der Drescher“ („Kūlikas“). Hier merkt man seine heroischen Bemūhungen, viele phraseologische Redewendungen

---

<sup>36</sup> Schauřt du oben hinauf, ſo gewahrřt die geborřtene Firřt du,  
Woſelbřt zauřend die Winde die nidergeriřfenen Lappen... (HS 607–608)

<sup>37</sup> Stūrřzten ſofort kopfūber ſich aus Plautřchunas Gemache... (WS 307)

<sup>38</sup> Freilich, ſo redete Fritz, mit Taback die Bauern berithend,  
Und mit verřtohlenem Blick, wie er pflegt‘, hindeutend auf Kubbas... (WS 117–118)

<sup>39</sup> Mielcke, Chr. G.: Anfangsgrūnde einer Littauifchen Gramatik, Kūnigsberg, 1800. S. 193.



und ausdrucksvolle Verben aus der Volkssprache zu verwenden. Leider war die litauische Sprache für Mielcke nicht seine Muttersprache, sondern nur eine „erlernte“, und leider hatte er nicht das Talent von Donelaitis. Aus diesem Grund ist seine dichterische Darstellung nicht so lebendig und prägnant. Auch Übung macht in diesem Fall noch keinen Meister.

Jedoch möchte ich einige Beispiele geben, dass auch Mielckes ernsthafte dichterische Bemühungen und sein zielgerichteter Eifer Früchte trägt. Im Kontext des damaligen litauischen Schrifttums konnte er dazu einen recht erfolgreichen, schöpferischen Beitrag leisten. Exemplarisch möchte ich mich auf die Übersetzung des Gesanges von Johann Andreas Cramer „Kommt, kommt den Herrn“ konzentrieren:

Sáulė jam lėpjant šwiecza,  
Wandū aukštyn į Debbėšis  
jam šákant iššikėczia  
ir dryba po Padangėmis,  
Šzis Wiešpats dūda gráuti,  
tai Jurės ušti tur,  
Žaibais pagáwęs Báuti,  
tai drėba Swiet's wišfur,  
jis jūs taip gal nufústi,  
jóg Kalnus uždegga,  
o wél Wėjams dūd pústi,  
tai iššigaidrinna.<sup>40</sup>

Im Original:

Er will, und Sonnen flammen;  
Auch drängt das Waſſer, wenn er ſpricht,  
In Wolken ſich zuſammen,  
Und ihre Schläuche reißen nicht.  
Er ruft den Ungewittern;  
Das Meer wird ungeſtüm;  
Des Himmels Säulen zittern;  
Die Erde bebt vor ihm.  
Er will und Blitze zünden  
Gebürg an; ſie vergehn;  
Er ſpricht und ruft den Winden:

---

<sup>40</sup> Mielcke, Chr. G.: Senos ir naujos krikščioniškos giesmės, Karaliaučius, 1806. S. 610.

Schnell wird fein Himmel schön.<sup>41</sup>

Mielcke war mit dieser Übersetzung auch selbst zufrieden. Den von ihm übersetzten Gesang trägt er in seine Poetik als eines der Vorbilder von meisterhafter Dichtung ein. In diesem Fall können wir den Versuch erkennen, Donelaitis' Dichtungsweise fortzusetzen, mit erfinderischer Darstellungskraft ausdrucksvolle Verben einzusetzen und damit poetische Texte zu bereichern.

Er deutet ebenso auf die Rückkehr zur Umgangssprache hin, wobei man den Einfluss von Donelaitis erkennt.

### **Fortsetzung der Donelaitis' Tradition in Prosawerken**

Die Werke von Donelaitis, die im Kreis der Akteure des litauischen Schrifttums bekannt waren, beeinflussten auch die prosaische Darstellung. Zur Veranschaulichung dessen möchte ich mich wieder der Persönlichkeit von Mielcke zuwenden und daran erinnern, dass dieser eifrige Mann im Jahre 1800 einen der allerersten Bestseller des litauischen Schrifttums – einen Predigtband „Mißknygos“ – vorbereitet und herausgegeben hat. Diese Postille war eine wesentlich verkürzte Übersetzung eines Predigtbandes eines Pastors aus Dolzing – Johann Gottlob Heym.

Wir wissen heute sehr wenig über Heyms Tätigkeit und Werke, und das sowohl in Litauen als auch in Deutschland, obwohl das Predigtbuch unter Landleuten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr bekannt war. In dieser Zeit wurden ungefähr drei Varianten der Postille herausgegeben. Die bedeutendste von ihnen, die sechs Mal „verbesserte“ oder/und „vermehrte“ Herausgabe, hieß „Vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute über alle Sonn- und Festtagsevangelia des ganzen Jahrs“. Heym ist im Jahre 1788 gestorben, aber seine Postillen wurden noch 1789, 1792 und 1796 veröffentlicht. In der Bayerischen Staatsbibliothek wurden mehrere Schriften von Heym entdeckt, wodurch der Autorin des vorliegenden Artikels gelungen ist, die bisher unbekannte Übersetzung von Mielcke auf Heym zurückzuführen. Es konnte festgestellt werden, dass Mielcke und seine Mitarbeiter die letzte Auflage der Postille, die auch nach dem Tode ihres Autors herausgegeben wurde, als Grundlage für ihre Übersetzung benutzten. Insgesamt umfasst das Werk 87 Predigten. Der Haupttext besteht aus 78 Predigten, und neun sind in dem sogenannten „Anhang“ beigefügt. Im Vorwort erklärt Mielcke, dass er die Teile, die nach seiner Meinung für Litauer unbedeutend und zu schwer waren, ausgelassen und nicht übersetzt hat. Im Vorwort erwähnt Mielcke auch die Namen

---

<sup>41</sup> Cramer, von, J. A.: Neue geistliche Oden und Lieder, Lübeck, 1775. S. 83.

seiner Helfer. Das waren zum einen sein Bruder Daniel Friedrich Mielcke, Superintendent in Ragnit, und zum anderen Pastor Efraim Friedrich Meissner aus Schirwindt. Mielcke schrieb, dass Meissner zehn Predigten übersetzt und zwei selbst geschrieben hatte. Allerdings hat Mielcke keine weiteren Informationen zu diesen konkreten Texten gegeben.

Nachdem die Originalquelle gefunden wurde, wissen wir, dass Mielcke insgesamt 16 Predigten ausgelassen hat. Außerdem wissen wir jetzt, welche der Predigten in „Mißknygos“ aus Meissners (1731–1815) Feder stammen. Darauf werden wir ein besonderes Augenmerk richten.

Beide Predigten von Meissner sind ein hervorragendes Beispiel für den Reichtum der litauischen Sprache. Wie bereits oben erwähnt, finden wir hier eine Mehrzahl von ausdrucksvollen Verben. Manche Auszüge aus Meissners Werken verdeutlichen die enge Verknüpfung mit dem Schaffen von Donelaitis: Der Gedanke z.B., dass ohne Gottes Hilfe keine menschliche Tätigkeit Nutzen bringen kann, lässt sich in ähnlicher Form auch in Donelaitis' Werken finden. „Kožnas Žmogus pats šuŝipranta, kad jis Lobjus, ant ŝawo Iŝlaikymo reikalingus, be Pagalbôs Diewo, ne gal paŝŝirupinti, norint kažin kaip procewotus. [...] Ką maczija Gaŝpadorui, kaczeig jis ŝawo Lauką gerráusey itaiŝytu: jey Diews tikkrù Czêŝù Lytu bei Pagáda ne dús; menką Naudą wiŝŝôs ŝawo Procês ŝulauks. [...] be Diewo Žegnonês wiŝŝas muŝù Rupeŝtis dël muŝù kúniŝko Iŝlaikimo noproŝnas yr`...“.<sup>42</sup>

Donelaitis' Text:

Bèt bē tāwęs, tu dāngiszkasis mūsū tētuti,  
Nēks negál mums tēkt, ką mēla wásārā záda.  
Ką mums máczyŝ priprowas, ką múŝũ triūŝelei,  
Ār kad, sētūwēs ir naujūs nōrāgūs nūŝipirkę,  
Ārt iŝŝtráuksim ir grūdēliūs, kaip reik', pāŝŝésim?  
Wiŝlab būs nēkai, ką weiksim ārgī prādésim,  
Kād žegnójanti rankélē tāwō nēgēlbēs. (ŽR 666–672)<sup>43</sup>

---

<sup>42</sup> Mielcke, Chr. G.: Miszknygos..., Königsberg, 1800. S. 258.

<sup>43</sup> Aber es kann ohne dich, du gütiger Vater im Himmel,  
Nichts uns werden zu Theil, was der Sommer, der liebe, verheißet.  
Was nützt alles Geräth, was uns das Bemühn und die Arbeit,  
Oder daß Saatkörb' uns, Pflugfcharen wir theuer erhandelt,  
Uns ausziehn mit dem Pflug' und die Saat außä'n, wie es Noth thut?  
Nichts wird Alles doch fein, was immer wir thun und beginnen,

Thematische und stilistische Parallelen mit der „Fabel vom Mistkäfer“ von Kristijonas Donelaitis drücken Meissners Ausführungen über die Unvereinbarkeit der Sünde und des Glaubens aus: „Šmogus noprošnay į Bažnyčią bey prie Diewo Stalo eina, noprošnay Maldū bey Giešmjū Knygas į Rankas imma, jey jis nū to wiššo atštoješ, dar wišš<sup>t</sup> šawo Griekūše pirmuttinoše paššiliekt.“<sup>44</sup>

Es gibt auch Stellen in Meissners Predigt, die der Darstellungsweise und der ideologischen Identität von Donelaitis nahe kommen: „Tikt išėję iš šawo Nammū, apšwalgykit šawo Laukus bey šawo Sodus, tai mattyšit kaip blowingay Diews Weidą Žémės atnaujina. Šurėkit, kaip Žémė, kurri per žiemą užrakinta buwo, wiššoki apštingą Waišū iš šawo Sterblės išwáro; kaip jiji šawo Skarbus Šmogui ant Naudós pagatawijia; kaip Loškà bey Meilė Diewo wiššū Sutwerimū Tėwo, iš kožno Želmens, iš kožno Diego, iš kožno šprogstansžio Pumpurrėlo, mums blowingay į Akkis šwieczia, ir mums šawo Czėšū apštingą Laimą pažaddà.“<sup>45</sup>

Offenbar kann man hier über die Bedeutung von Donelaitis‘ Schaffen nicht nur für Ch. G. Mielcke, sondern auch für Efraim Friedrich Meissner, den Autor der originellen litauischen Predigten, sprechen. Beide haben Donelaitis‘ Schriften gelesen und waren davon stark beeindruckt.

### **Schlussfolgerung**

Am Ende des irdischen Lebens von Donelaitis regten sich im Bereich der litauischen Literatur neue intensive Prozesse, die auch eine Wiedergeburt der Veröffentlichungen von litauischen Schriften auslösten. Die litauischen Poeten spürten die Notwendigkeit, dem Vorbild der deutschen Literatur zu folgen. Leider fand die von Optimismus durchdrungene Weltanschauung des rationalistischen Bewusstseins nur sehr schwer ihren Weg ins Denken der unterdrückten und resignierten litauischen Bauern. Auch die Vertreter der litauischen Intelligenz suchten nach neuen Wegen der literarischen Darstellungsart.

Ostermayer wollte, dass Donelaitis an der Herausgabe des neuen litauischen Gesangbuches teilnimmt. Doch Donelaitis hat diese Einladung aus Altersgründen abgelehnt. 1781 gab Ostermayer, den rationalistischen Anforderungen entsprechend, das litauische Gesangbuch heraus. Dieses Gesangbuch löste einen heftigen Sturm aus. Es wurde eine starke Diskussion über die Art und Weise der Herausgabe von litauischen Gesangbüchern hervorgerufen. Besonders hart

---

Wenn uns die Hilfe gebricht, die du mit segnender Hand giebst. (WS 666–672)

<sup>44</sup> Mielcke, Chr. G. Ibidem. S. 257.

<sup>45</sup> Ibidem. S. 259.

wurde Ostermeyer von Mielcke angegriffen. Beide waren starke Philologen, die auch überzeugend argumentieren konnten. Im Resultat der Diskussion wurden innerhalb kürzester Zeit zwei Grammatiken der litauischen Sprache mit poetischen Kapiteln, ein litauisch-deutsches und deutsch-litauisches Wörterbuch, erste Geschichte der litauischen Gesangbücher sowie zwei umgeformte Gesangbücher herausgegeben.

Daraus folgend kann man festhalten, dass Donelaitis' Schaffen die Entwicklung der litauischen Literatur in ihrer produktiven Etappe sehr stark beeinflusst hat. Die aus seinen Manuskripten geerbte, übernommene dichterische Tradition, sich der Umgangssprache zuzuwenden, hat das literarische Schaffen auf ein höheres Niveau gehoben. Nach der Veröffentlichung von Donelaitis' Texten durch Mielcke war es nicht mehr möglich, keine Rücksicht auf dieses literarische Vorbild zu nehmen.

Es wurde deutlich, dass die Intelligenz Preußisch-Litauens sich mit dem Werk von Donelaitis noch in der Handschriftenphase beschäftigte. Alles weist nochmals auf die besondere Begabung des Dichters hin (es ist unmöglich, ein solches Werk zu übersehen) und zeigt auf, wie stark ein literarisches Werk noch im Stadium der Handschrift die Entwicklung der Literatur beeinflussen kann. Es gab zwar nur wenige litauische Literaten in Preußen, aber der schöpferische Austausch war so stark, dass die Werke von Donelaitis noch vor ihrer Veröffentlichung bekannt wurden. Wenn es gelungen wäre, die Werke rechtzeitig herauszugeben, würden wir jetzt möglicherweise über ganz andere litauische Literatur sprechen.

---

### **Abkürzungen**

*HS* – Des Herbstes Segnungen

*LF* – Des Lenzes Freuden

*MW* – Mielcke, Chr. G.: Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörterbuch..., Königsberg, 1800.

*PL* – Pavasario linksmybės

*RG* – Rudenio gėrybės

*SA* – Des Sommers Arbeiten

*VD* – Vasaros darbai

*WS* – Des Winters Sorgen

*ŽR* – Žiemos rūpesčiai

### **Archivakte**

1646/194 Albertus-Universität zu Königsberg. Theologische Facultät. Vorlesungsverzeichnisse. Archiwum Panstwowe w Olsztynie, Kuratorium der Albertus Universität. 1646/802 Albertus-Universität zu Königsberg. Rectoratsprotocollum. Archiwum Panstwowe w Olsztynie, Kuratorium der Albertus Universität.

1699/1 Domänen Rent-Amt in Tilsit. Principia Regulativa. Bürger-Rolle von Jahr 1772 bis 1804. Archiwum Panstwowe w Olsztynie, Kuratorium der Albertus Universität.

### **Literatur**

Cramer, von, J. A.: Neue geistliche Oden und Lieder, Lübeck, 1775.

Daugirdas, K.: Karaliaučiaus universiteto Teologijos fakultetas Donelaičio studijų metais. In: Kristijono Donelaičio epochos kultūrinės inovacijos, Acta Historica Universitatis Klaipedensis XXVI, Klaipėda, 2013. S. 55–64.

Kabelka, J.: K. Donelaičio raštų leksika, Vilnius, 1964.

Mielcke, Chr. G.: Anfangsgründe einer Littauschen Gramatik, Königsberg, 1800.

Mielcke, Chr. G.: Bescheidene Beantwortung des Bedenkens..., Königsberg, 1788.

Mielcke, Chr. G.: Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörterbuch..., Königsberg, 1800.

Mielcke, Chr. G.: Mischknygos..., Königsberg, 1800.

Mielcke, Chr. G.: Senos ir naujos krikščioniškos giesmės, Karaliaučius, 1806.

Nesselmann, G. H. F.: Christian Donalitus. Littauische Dichtungen nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Übersetzung, kritischen Anmerkungen und genauem Glossar, Königsberg, 1869.

Pisanski, G. Ch.: Entwurf einer preußischen Literaturgeschichte in vier Büchern, Königsberg, 1886.

Sidabraitė, Ž.: Kristijonas Gotlybas Milkus. Gyvenimas ir literatūrinė veikla, Vilnius, 2006. <http://www.mab.lt/Donelaitis/kuryba.html>